

Verlagstagung
in Wiesbaden 24. 12.
1917. Nr. 12. 46
Verlagstagung über
die Sozialdemokratie. Die
Hauptnummer des
Wochenblattes Nr. 12.
Verlagstagung über
die Sozialdemokratie
mit Aus-
sicht auf die Son-
nenschein-Tagung
in Wiesbaden. Be-
halt den Kaufpreis
auf Verlangen. 12



Ein monatliche Beil-
lage über den Kampf
50 Pf. Die Beil-
lage über den
Kampf 1.50 Pf.
Einzelhefte
5 Pf. Bei Beilagen
entsprechende
Rabatt. Bei ge-
richtl. Eintreibung
u. Kosten ist der
Rabatt verfallen.

Verantwortlicher

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 269 Druck und Verlag in Wiesbaden. Dienstag, den 16. November Mitschau für den D.-U.-Bezirk Nagold. 1918.

Sozialisierung und Ernst.

I.

Die Sozialisierung des Wirtschaftslebens war seit Jahrzehnten ein Hauptpunkt des sozialistischen Programms; noch auf dem Parteitag in Erfurt, wo das Programm der sozialdemokratischen Partei eine gewisse Umgestaltung erfuhr, stand die Forderung der Sozialisierung obenan. Damals stand die Partei noch ausschließlich in der Opposition und Negation, die Zeit der wirtschaftlichen Arbeit war noch nicht gekommen und niemand, am wenigsten die sozialdemokratischen Führer dachten damals daran, daß sie so bald kommen werde. Als sie dann mit dem 9. November 1918 eben doch eintrat, fand sie die Sozialdemokratie unvorberichtet, die neuen Aufgaben in Angriff zu nehmen. Ein Teil der Arbeiterschaft drängt nun auf die Erfüllung der Versprechen und des Erfurter Programms, wiewohl seinerzeit schon Karl Marx und Engels, die den Sozialisierungsgeboten zwar nicht erfunden, aber doch zu einem wesentlichen Bestandteil ihrer Lehren gemacht hatten, davor warnen, die Sozialisierung in einer Zeit des niedergehenden Wirtschaftslebens in Angriff zu nehmen; sie könne nur ausgeführt werden, wenn das wirtschaftliche Leben auf der Höhe stehe. Das ist auch ganz einleuchtend, denn bei wirtschaftlichem Tiefstand ist eine betrieblige Umwälzung ein riesengroßes Risiko, ein Sprung ins Dunkle.

Eine Reihe der sozialistischen Führer will nun auch das Wagnis nicht mehr auf sich nehmen. So erklärte der sozialistische Minister des Innern in Preußen, Severing, im Mai d. J.: „Wäre ich heute Wirtschaftsdirektor, so würde ich es mir sehr überlegen, ob ich den Bergbau sozialisieren würde. Wie Post und Eisenbahn gezeigt haben, ist Sozialisierung nur möglich, wenn die Rentabilität sichergestellt ist. Heute bedeutet Sozialisierung keine Erleichterung für unser Wirtschaftsleben, sondern unsere Volksgenossen müssen mit neuen Steuern belastet werden, um die Zuschüsse zu der Rentabilität der Betriebe zu geben.“ Die Kohlen würden, mit andern Worten, statt billiger, viel teurer werden, wie das Postporto und die Eisenbahnfahrkarten viel teurer geworden sind und noch immer werden. Ähnlich haben sich Lensch, Richard Calver, August Müller, Bernheim, Kautsky, Wissell und andere ausgesprochen.

Das Ziel der Sozialisierung soll doch die Vermehrung der Erzeugung und die Verbilligung sein. Daß dieses Ziel durch die Sozialisierung jetzt nicht zu erreichen ist, — die Verbilligung der Bergarbeiter im Bergbaubetrieb ist etwas anderes und in dieser Richtung werden gegenwärtig bekanntlich Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat gepflogen, die hoffentlich bald zu einem befriedigenden Ende führen —, darin sind sich, wie bemerkt, die volkswirtschaftlich durchgebildeten Führer der Sozialdemokratie selbst einig. Es ist aber auch von Interesse, auf die bisherigen Leistungen des staatlichen Bergbaus hinzuweisen.

Auf dem Bankierkongress, der kürzlich in Berlin stattfand, hat Dr. Solmjen, der Direktor des Schaaffhausen'schen Bankvereins, beachtenswertes statistisches Material hierüber beigebracht. In den 16 Jahren, in denen der staatliche Bergbau in Westfalen besteht, haben sich die Dinge dort wie folgt entwickelt: Vom Jahre 1908 ab sollten für den Ausbau der im Oberbergwerksbezirk Dortmund vorgesehenen vier Doppelzechenanlagen keine Zuschüsse mehr zu leisten sein, von 1915 ab aber ihre gesamten Ueberschüsse die seit dem Jahre 1902 verwendeten Zuschüsse übersteigen. Die geldliche Entlastung für die drei Frage kommenden Bergwerke „Berle nige Gladbeck“, „Bergmanns Glück“ und „Waltrop“ sollten sich in der Zeit von 1908 bis 1915 betragen gehalten, daß sie insgesamt in dieser Zeit 9008 000 Mark Ueberschuss erbrachten. In Wirklichkeit haben sie in dieser Zeit mit einem Verlust von 60 630 000 Mark gearbeitet. Dieser steigerte sich im Jahr 1916 um weitere 4 Millionen Mark. Das Kapital aber, das in den drei Bergwerken angelegt ist, berechnet sich für 1917 auf 188 Millionen Mark, das ist das Doppelte des von der Regierung in Rücksicht genommenen gewöhnlichen Kapitals. Ähnlich wie in Westfalen liegt es im Oberbergbezirk und im Saargebiet. Der Rechnungsüberschuss bei den staatlichen Gruben in beiden Bezirken ist in dauerndem Rückgang begriffen. Auch in den Preußen hat der Privatbergbau stets den Staatsbergbau geschlagen und viel billiger verkaufen können als dieser. Andererseits ist der Lohn, den der Staatsberg-

bau seinen Arbeitern gibt, nicht so hoch wie derjenige, der in den Privatbergwerken gezahlt wird. Dagegen marschiert der Staatsbergbau in den Materialkosten pro Tonne Förderung an der Spitze.

Fehrenbach und Simons im Rheinland.

Düsseldorf, 15. Nov. Im Apollo-Theater sprachen gestern vormittag vor Tausenden von Bürgern Düsseldorf aller Parteien die hier eingetroffenen Mitglieder der Reichsregierung, Reichskanzler Fehrenbach und Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons.

Reichskanzler Fehrenbach wies darauf hin, daß der Zweck der Reise in erster Reihe sei, seitens der Reichsregierung Fühlung mit dem Rheinland und seiner Bevölkerung zu nehmen. Die deutsche Arbeiterschaft habe sich einen hervorragenden Platz im deutschen Wirtschaftsleben gesichert. Es gelte diesen in erster Arbeit auszubauen. Der Reichskanzler warnte jedoch vor Ueberbarmung, die von Schwärmern, Fanatikern oder böswilligen Demagogen zum Schaden des Volkes verursacht werde. Er hoffe, daß die jetzt zusammengetretenen Kommission die Sozialisierung einer befriedigenden Lösung näherbringen werde. An die Beamten richtete die Reichsregierung die Aufforderung, immer auch an die Gesamtinteressen zu denken.

Seit den Tagen von Spa seien merklige Fortschritte in Deutschland zu verzeichnen. In erster Linie wies er auf die Erfüllung der Kohlenverpflichtungen hin und dankte den Bergarbeitern, die sich in dieser Sache in den Dienst des Vaterlands vorbildlich gestellt hätten. Der Reichskanzler gedachte sodann der Einschränkungen, die das Kohlenabkommen Industrie und Haushaltungen auferlege und betonte die Nothwendigkeit, im Interesse des großen Ganzen dieses Opfer zu bringen. Er erinnerte auch an die Forderung der Entwaffnung und Abrüstung, die ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt wurden. Durch die Drohung unserer Gegner mit dem Einmarsch werde auch der Verband keineswegs gelöst. Unsere früheren Feinde sollen sich nicht darüber täuschen, daß sie jene Gefahr nicht so leicht in die Wirklichkeiten werden umsetzen können. Das deutsche Volk habe im Lauf der Jahre tausende sich immer wieder emporgerafft.

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons erinnerte an die Erschwerung des Handelsverkehrs mit Holland, die durch die Valutawchwierigkeiten und dadurch aufs äußerste gefährdet sei, daß uns der Friedensvertrag die Verpflichtung der Reichsbegünstigung fast sämtlicher unserer ehemals 27 Gegner auferlegt habe. Selbst die Hoffnung, die wir an die Durchführung des uns so belastenden Kohlenabkommens von Spa knüpfen konnten, daß uns die zugesicherte Goldprämie von fünf Mark für die Tonne unter Vorbehalt in Höhe des Unterschieds zwischen Inland- und Weltmarktpreis für die Lebensmittelversorgung der deutschen Bevölkerung und insbesondere der Bergarbeiter zur Verfügung stehen sollte, ist zunichte geworden, weil andere finanzielle Verpflichtungen im Friedensvertrag eine solche Verwendung verhindern. Nicht nur, daß diese einzige Hoffnung von Spanien verwirklicht ist, so ergeben sich auch ernstliche Sorgen für die Kohlenlieferung der deutschen Industrie und der Haushaltungen.

Auf Deutschland laste ein doppelter Druck: ein wirtschaftlicher und ein seelischer. Der Druck bestehe zunächst darin, daß wir noch immer nicht wüßten, wie viel Lasten nach dem Friedensvertrag zu erfüllen und ob das von uns Geforderte auch erfüllbar sei. Ein weiterer Druck bestehe in der dauernden Drohung mit dem Einmarsch in die bisher unbefestigten Gebiete. Die Aufgabe der bevorstehenden Sachverständigenkonferenz in Brüssel sei, die Verhandlungen anzulegen, auf Grund deren überhaupt deutscherseits ein Verpflichtungsangebot in der Wiedergutmachungsfrage abgegeben werden könne. Die Voraussetzungen seien:

1. daß Deutschlands Wirtschaftskörper nicht weiterverfallend, also besonders, daß uns Oberschlesien nicht genommen werde;
 2. daß wir nicht länger in unserer wirtschaftlichen Betätigung in der Welt behindert werden;
 3. daß die ungeheuren Kosten für die Befestigung verringert werden.
- Deutschland werde lieber eine fortdauernde Unsicherheit als eine Bindung für unsichere Leistungen auf sich nehmen.

Die Drohung mit dem Einmarsch in das Ruhrgebiet sei im Friedensvertrag nicht begründet, sondern auf Frankreichs Veranlassung nach dem Bekanntwerden des Einmarsch in Frankfurt und Darmstadt auf der Konferenz von Spa her und in Spa durch die Verbandsmächte zugestanden worden. Die deutsche Vertretung habe in Spa nachdrücklich widersprochen und die protokol-larische Festsetzung durchgeleitet. Daraus folge, daß die deutsche Regierung berechtigt sei, einen weiteren Einmarsch in deutsches Gebiet als eine feindliche Handlung zu betrachten. Bei der Rechtslage halte er aber eine solche Handlung für ausgeschlossen. Jede militärische Gefahr von deutscher Seite sei ausgeschlossen. Wenn noch nicht alle kleinen Waffen ausgeliefert seien, so liege das an unserer inneren Lage. Die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet bestehen hauptsächlich in Opreußen, das noch vor kurzem durch den Einmarsch fremder Truppen bedroht war, und für Bayern, dessen Bevölkerung die Herrschaft der Kommunisten noch nicht vergessen habe. Es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß im Lauf der Zeit sich auch diese Schwierigkeiten überwinden ließen, da alle Stellen über die Nothwendigkeit einig seien, daß keine Regierung auf die Dauer den Bestand einer Wapfenmacht in der Bevölkerung dulden könne, die ihr mit Gewalt zu widerstehen in der Lage sei. Ueberall seien Zeichen der Besserung bemerkbar. Es werde Deutschlands Aufgabe sein, den Gedanken der Einigkeit und den wahrhaft sozialen Gedanken, genossenschaftliches Zusammenarbeiten der Stände, im Innern und nach außen hin hochzuhalten.

In Frankreich verkaufte Flüchtlinge.

Frankfurt a. M., 15. Nov. Der Bürgerausschuß in Frankfurt a. M. gibt Kenntnis von folgendem unerhörten Skandal: Am 15. Juni 1919 wurde der deutsche Flüchtling aus Lothringen Peter Eichhorn in Frankfurt am Main auf der Straße von einer Streifwache der deutschen Marine-Sicherheitspolizei unter Führung eines gewissen Stidelmann festgenommen und zunächst auf das Polizeipräsidium und von da zum Marine-Sicherheitsdienst gebracht. Dort entriß ihm ein anderer Angehöriger der Marine-Sicherheitswehr namens Pelt die Briestafel. Die Wohnung Eichhorns wurde durchsucht und dabei ein weiterer Flüchtling, der Student Eugen Kirsch, der mit Eichhorn zusammenwohnte, ebenfalls verhaftet. Am andern Tag drangen Leute der Marine-Sicherheitswehr in die Wohnung eines dritten Flüchtlings aus Lothringen, Leonhard Sigt ein und forderten ihn auf, zum Marine-Sicherheitsdienst zu folgen, da er bei der Feststellung der Personalien von zwei Verhafteten mitgewirkt habe. Als Sigt auf dem Dienstzimmer ankam, wurde er gleichfalls für verhaftet erklärt. Aus den Papieren der Briestafel hatten die Marinepolizisten ersehen, daß Sigt ebenfalls deutsch ge-sinnt sei. Nachts 1 Uhr wurden nun die drei Verhafteten gefesselt und von Marinepolizisten unter Führung Stidelmanns in das von den Franzosen besetzte Gebiet gebracht und dort der französischen Behörde an-geliefert. Stidelmann und die übrigen Schergen erchie-ten dafür eine größere Geldsumme ausgehändigt. In-schwer gefesseltem Zustand wurden die drei Flüchtlinge in einem Auto nach Mainz überführt, wo sie nach einigen Wochen wegen angeblicher Spionage von dem Untersuchungsrichter Gelin verhaftet wurden. Um ihnen ein Geständnis zu erpressen, wurden sie, teils mit der Reitpeitsche, schwer misshandelt. Dann kamen sie vor das Kriegsgericht in Nancy und wurden verurteilt. Sigt zu 6 Jahren Festung, Eichhorn und Kirsch zu je 5 Jahren Festung und den Nebenstrafen. Sie legten Be-rufung ein. Es war ihnen auch mitgeteilt worden, daß auf das energische Eingreifen des Frankfurter Bürger-ausschusses die deutsche Vorkommission für sie eingetreten sei. Am 6. November wurden die drei Opfer nach 17-monatiger Gefangenschaft plötzlich entlassen und am 9. No- vember trafen sie wieder in Frankfurt ein.

Neues vom Sage.

Die Landtagswahlen in Sachsen.
Dresden, 15. Nov. Bei den gestrigen Landtagswahlen wurden in Dresden-Stadt Stimmen abge-gaben: Sozialdemokraten: 77 475, Deutsche Volkspartei (Nationalliberale) 56 518, Deutschnationalen 47 510, So-mokraten 18 740, Unabhängige (rechts) 15 928, Unab-hängige (links) 8270, Zentrum 3957, Kommunisten 1570, Wirtschaftliche Vereinigung 264. Wahlbeteiligung 62,13 Prozent.
Im ganzen Land war die Beteiligung sehr



der Wahlen ist der starke Rückgang der so... demokratischen und der demokratischen Stimmen, während die Rechtsparteien, besonders die Deutschnationalen, einen großen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben. Die Frauen haben sich an den Wahlen stark beteiligt, bei den Männern ist jedoch ein bedeutender Rückgang zu verzeichnen.

Dresden, 15. Nov. Nach den bis jetzt vorliegenden Wahlergebnissen ergibt sich folgende Verteilung der Sitze im sächsischen Landtag: Deutschnationalen 20, Deutsche Volkspartei 18, Demokraten 8, Unabhängige rechts 13, Unabhängige links 3, Kommunisten 6, Zentrum 1, Sozialdemokraten 27, zusammen 96 Abgeordnete.

Der bisherige Landtag bestand aus 49 Sozialdemokraten, 15 Unabhängigen, 13 Deutschnationalen, 4 Deutsche Volkspartei.

Die Tagung des Völkerbunds

Genf, 15. Nov. Gestern vormittag wurde die erste Völkerbundsversammlung in Genf mit einem protestantischen Gottesdienst in der Kathedrale St. Peter und einem katholischen Gottesdienst, den Bischof Besson von Lausanne leitete, eröffnet. Nachmittags vereinigten sich die nach Hunderten zählenden Vertreter der Presse zu einem vom Genfer Staatsrat im Hotel Vergues veranstalteten Empfang. Die Vertreter der 42 dem Völkerbund beigetretenen Staaten sind fast vollständig in Genf eingetroffen. In der Sitzung des Völkerbundsrats berichtete Bourgeois (Frankreich) über die Errichtung des in Brüssel beschlossenen wirtschaftlichen und finanziellen Ausschusses, der Vertreter Japans über die Verfassung des Freistaats Danzig.

Genf, 15. Nov. Der Völkerbund wählte heute mit 35 von 41 Stimmen den belgischen Delegierten Dumas zum Präsidenten.

In der heutigen Eröffnungssitzung hieß der schweizerische Bundespräsident Motta die Versammlung willkommen. Er gedachte des Verteidigungskampfes Belgiens. Er dankte dem Rat des Völkerbunds für die Anerkennung der immer währenden militärischen Neutralität der Schweiz, auch im Völkerbund, wodurch allein die Schweiz in den Völkerbund eintreten konnte. Endlich sandte Motta eine Dankesbotschaft an den Präsidenten Wilson für die Einberufung nach Genf und gab dem Wunsch Ausdruck, die Vereinigten Staaten möchten nicht mehr lange zögern. Motta schilderte sodann die Folgen des Krieges, dessen Erfahrung lehre, daß von allen das Menschengeschlecht verfolgenden Uebeln für Besiegte, aber auch für Sieger der furchterliche Krieg das größte sei. Ohne Völkerbund seien Verträge, die dem Frieden dienen, schon jetzt nicht mehr durchführbar. Die erste Völkerbundsversammlung dürfe nicht auseinandergehen, ohne den internationalen Gerichtshof geschaffen zu haben. Die Staaten dürften untereinander auch nicht wirtschaftliche Zollschranken errichten, sondern jedes Land, das Kohle, Eisen usw. fördere, müsse den anderen Ländern abgeben und dürfe keine Monopole errichten. Die Demokratie müsse ihre Hauptaufgabe in der Erziehung der Völker sehen und den sozialen Strömungen freie Bahn schaffen.

Der polnische Vertreter beantragte, unterstützt von Frankreich und England, die Oberaufsicht und die militärische Verteidigung Danzigs Polen zu übertragen. Der Vertreter Danzigs, Oberbaurat Dr. Sahm, erhob dagegen Widerspruch.

Deutschland und der Völkerbund.

Paris, 15. Nov. Havas erzählt von einer „bedeutenden Persönlichkeit“ in Genf: Da Deutschland seine Zulassung zum Völkerbund nicht verlange, werde eine andere Macht die Zulassung beantragen. Dabei diese

Macht keinen Auftrag hierzu, so die Sache rasch abgehan. Habe sie aber einen Auftrag, so werde eine rechtliche Prüfung stattfinden, wobei die Gegner wahrscheinlich eine Zweidrittelmehrheit dagegen ausbringen werden. Es sei aber auch möglich, daß man sich auf den Ausweg verständige, die Aufnahme aller Staaten zu ermöglichen. Dann würde Deutschland zur nächsten Versammlung zugelassen. Havas fügt hinzu, Frankreich und England seien einig, die Zulassung nicht zu verhindern.

Die Viehablieferung.

Paris, 15. Nov. Die Wiederherstellungskommission gibt bekannt, die Abschlagsleistung Deutschlands an Viehablieferung sei durch die Seuchen unterbrochen worden. Die Kommission habe geprüft, wie viel Vieh von Deutschland noch über die bisherigen Leistungen hinaus verlangt werden könne. Eine Liste über die weitere Forderung sei den deutschen Vertretern zugestellt worden. Da innerhalb der gestellten Frist Bemerkungen dazu von Deutschland nicht gemacht worden seien (?), habe die Wiederherstellungskommission Deutschland nunmehr eingeladen, Sachverständige nach Paris zu schicken, damit die Angelegenheit bis spätestens 20. November geregelt sei.

Verziehung des Vergarbeiterstreiks in Frankreich.

Paris, 15. Nov. Der allgemeine Streik der französischen Vergarbeiter, der heute hätte beginnen sollen, wurde verschoben. Die Verhandlungen mit den Grubenbesitzern werden fortgesetzt, obgleich diese die geforderten Lohnerhöhungen für unannehmbar erklärten.

Der ungarische Friedensvertrag bestätigt.

Budapest, 15. Nov. Anlässlich der Besichtigung des Friedensvertrags erschienen die Minister mit Trauerband. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Eine Zeit nationaler Begeisterung und schmerzvoller Zerrissenheit bricht an. Doch ist die Blut unauflöslicher Vaterlandsliebe nicht erloschen, und wenn die Stunde schlägt, wird sie auf den Bergbergen der Karpaten die Leuchtscheiter der Freiheit anzünden.

Die griechischen Wahlen unter dem „Schutz“ englischer Kanonen.

Athen, 15. Nov. Englische Kriegsschiffe sind von Malta nach Griechenland abgefahren, um einzugreifen, wenn es anlässlich der Wahlen zu Unruhen kommen sollte.

Krieg im Osten.

Sebastopol, 15. Nov. Die Niederlage des Generals Wrangel wurde durch Reutereien im eigenen Heer verursacht. Wrangel befindet sich in Sebastopol. Der französische Kreuzer „Balzed-Roussieu“ liegt im Hafen bereit, ihn aufzunehmen.

London, 15. Nov. Der „Sunday Visitor“ meldet, mit Absicht auf die in Bildung begriffene neue arabische Regierung und die damit zusammenhängende Rückgabe der besetzten Gebiete in der ehemaligen Türkei werde die britische Regierung die englischen und indischen Truppen aus diesen Gebieten zurückziehen und in Mesopotamien sie auf ein Mindestmaß beschränken, nachdem sich alle Stämme unterworfen haben.

Konstantinopel, 15. Nov. Die Bolschewisten geben zu, daß sie bei den Kämpfen an der eBreslav-Front (Armen) 30 000 Tote verloren haben, sie behaupten aber, daß sie 40 000 Gefangene gemacht haben. Ihre Erfolge verdanken sie ihren Gasangriffen. An der russischen Schwarzmeerflotte übten englische Kriegsschiffe die Blockade aus. — Die Bolschewisten haben Jalta und Gupatoria genommen, ihre Reiterei kreuzt bis Sebastopol vor. Die Türken unter Kemal Pascha sind in Batum

eingezogen. In dem Freistaat Georgien sind von Seiten der Türken, von Norden die Bolschewisten eingedrungen, letztere wollen sich einen Zugang nach Kleinasien schaffen. Die militärischen Stellen des Verbands treffen Gegenmaßnahmen.

Japan hat die nichtbolschewistische neue „Vereinigte Republik im fernem Osten“ anerkannt unter der Bedingung, daß der neue Staat keine bolschewistische Regierung erhält.

Wentz, 10. Nov. Die Polen haben an der Grenze 7 Divisionen aufgestellt. Auch bei Sosnowice und Krakau stehen starke Truppenmassen.

Paris, 15. Nov. Kriegsminister Lefevre beharrt auf seinem Standpunkt, daß die Dienstzeit vorerst nicht länger als 2 Jahre sein könne.

Aus Stadt und Land.

Montags, 16. November 1917.

— **Das Obst im Keller.** Beim Einlagern des Winterobstes im Keller ist vor allem darauf zu sehen, daß der Keller nicht zu warm ist. Höhere Wärmegrade als 4—5 Grad Celsius (4 Grad Reaumur) soll der Keller nicht haben, dann halten sich Obst, Kartoffeln und Getreide gut. Während der stürmischen Gärung der Getreide, die etwa 4 Wochen dauert, ist eine Kellertemperatur von 15 Grad Celsius nötig. Während dieser Zeit soll daher kein Obst in den Keller kommen, es soll vielmehr in einem luftigen Raum ausdunsten. Der Keller soll immer reinlich gehalten und einmal jährlich geweißt werden. Die Kellertüren sind solange offen zu halten, bis die richtige Temperatur erreicht ist. Erst wenn die Luft draußen etwa 8—10 Grad Celsius kälter zeigt, sollen die Fenster teilweise geschlossen werden. Schorffledige Baumrinne-Renniten, Goldpompäne usw. gehören überhaupt nicht in den Keller, sondern in eine luftige Kammer.

— **Die Verbungen zur französischen Fremdenlegion** werden immer skandalöser. Nach dem „Geibel“ Tagbl.“ sind in den letzten Tagen 13 junge Leute von Heidelberg verschwunden, die ohne Zweifel den französischen Agenten in die Hände gefallen sind. In Handshühheim bei Heidelberg sollen 8 junge Leute auf der Landstraße von den Insassen eines Kraftwagens überfallen worden sein. Junge Leute können nicht genug vor dem gefährlichen Treiben der Werber zu denen sich leider auch gewissenlose Deutsche hergeben gewarnt werden. Wer sich einsperren und betören läßt, geht einer schlimmen Zukunft entgegen. Der Wahn ist kurz, die Neu ist lang. Leute, die sich in verächtlicher Weise an unsere Jungen heranmachen, sollen sofort zur Anzeige gebracht werden.

In den letzten zwei Jahren sind, wie festgestellt wurde, 8000 Deutsche in die Fangarme der Werber gefallen.

— **Neue Darlehensscheine** zu 1 und 2 Mark werden, wie wir bereits berichtet haben, nächster Tage ausgegeben. Beim 1 Mark-Schein ist die Grundfarbe der Vorderseite gelblich, der Rückseite bläulich, beim 2 Mark-Schein ist der Vorderseite grau-blau.

— **Die Zuderernte** ist nach den letzten Berichten zum größten Teil geborgen. Die Rüben haben einen guten Zudergehalt, der den in den letzten Wochen ausgebliebenen Zuwachs an Wurzelgewicht einigermaßen wett macht. Ein Durchschnitt von 520—540 Zentner Rüben vom Hektar gegen nur 356 Btr. im vorigen Jahr erscheint nicht ausgeschlossen. Man könnte demgemäß

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.
35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, Wolf, ich gestehe es Dir! Nahe war ich daran, mich mit einem Grafen von Weidort zu verloben — ich weiß nicht, ob Du ihn kennst — nein? Da sah ich Dich im Theater — o, ich weiß noch genau, es war die versunkene Blode“ gegeben — und Du warst so verneigt, daß Du gar keinen Blick fürs Publikum hattest wie war ich eifersüchtig aufs Rautendelein, der Deine ganze Aufmerksamkeit galt — und ich sah doch gegenüber in der Loge! Du gestiehlst mir so, Dein schönes Gesicht — ach, wir jungen Mädchen schwärmten alle für Dich; weißt Du, wie wir Dich nannten? „Hunold Strigul, den Rautenfänger!“ Eigentlich dürfte ich Dir das gar nicht sagen, Ihr Männer seid alle so eitel und eingebildet.“

Wolf lächelte etwas gezwungen; ihm waren diese Erzählungen nicht gerade angenehm, da er ein Feind jeglicher Uebertreibungen war, besonders, wenn ihm Schmeicheleien wie diese gesagt wurden.

„Ich könnte nachträglich noch eitel werden, Schach,“ sagte er, „daß meiner unbedeutenden Person so viel Beachtung geschenkt worden ist! Aber der Graf, Elsa, was ist aus ihm geworden?“

„Er ist wohl nach Schlesien gegangen, seine Güter zu bewirtschaften! Er war ein hübscher flotter Kerl — ah, pardon für diesen Ausdruck, Wolf, ich weiß, er ist nicht tadelfrei und Du liebst so etwas Fortiertes nicht — da siehst Du, wie genau ich alles behalten habe, was Du sagst,“ lachte sie. — „Ach Du,“ sagte sie in leidenschaftlichem Tone, „ich wieder fest an ihn schmiegend, ach Du, Wolf, ich habe Dich ja zu lieb — ich könnte vor Eifersucht wahnsinnig werden, wenn ich wüßte, daß Du nach andere außer mir lästest — Du gehörst doch mir, mir allein! Sop, Du hast doch keine ander: außer mir lieb? Ich weiß, Ihr jungen Herren nehmt das nicht so genau!“

„Aber Elsa,“ erwiderte er ernst auf diesen Erguß, „was mich ich hören! Was für Gedanken hegt Du in Deinem kleinen Kopf! Kränke mich nicht durch solches Mißtrauen! Seit dem Tage, daß Du mein geworden, gibt es für mich kein anderes Weib!“

Beschämt senkte sie den Kopf; dann suchte sie leidenschaftlich seinen Mund.

„Vergib, vergib mir, Wolf,“ flüsterte sie, „nur meine übergroße Liebe —“

Im anstehenden Zimmer hörten sie Gedulde von Lassens Stimme, die mit dem Stubenmädchen sprach. Hastig glitt Elsa von Wolfs Arm. „Sie konnte uns auch noch ein paar Minuten des Alleinseins gönnen,“ sagte sie unwillig, wobei ein häßlicher Zug über ihr Gesicht flog. „So, Schach, nun will ich Dir das Lied singen — bleib aber dort sitzen, Du bringst mich sonst aus dem Teufel,“ und sie setzte sich ans Klavier und sang:

„O laß dich halten, goldne Stunde,
Denn nie so schön ich wiederent!
Schau, wie die Mondnacht in die Runde
Mit ihrer weissen Rosen freut!“

Wolf zuckte bei diesen Worten zusammen. Hatte Mary mit ihrer süßen Stimme sie nicht auch gesagt — und hatte er da sein Mädchen nicht stürmisch in die Arme genommen? In greifbarer Deutlichkeit stand jener Abend wieder vor seinen Augen, und die Erinnerung überkam ihn mit Macht. Er hörte nicht darauf, wie und was seine Braut noch sang — er hörte nicht, daß sie geendet und sich ihm wieder zugewandt hatte. Er sah da, das Gesicht von seiner Hand beschattet, in Sinnen verloren.

„Wolf,“ schrie sie ihm die Stimme seiner Braut daraus, „Wolf, Du hörst ja gar nicht zu — Du bist wieder da, das Gesicht von seiner Hand beschattet, in Sinnen versunken — und erst blickst Du mich an!“ Er blickte auf und wieder sah er in ihren Augen jenes Flimmern, das auf nichts Gutes deutete. „An was über vielmehr

an wen denkst Du eigentlich? Das möchte ich gerne wissen! Wolf! Du hast mich nicht lieb!“

Er sah sie an mit einem verlorenen Blick, der gleichsam an ihr vorüberglitt in eine unbekannte Welt; dann trat er auf sie zu und presste sie an sich, daß ihr der Atem verging. „Was tust Du, Wolf? Laß mich!“ wehrte sie — es war ihr aber nicht ernst damit; ihr Mund sprach es wohl — doch sonst hielt sie ihn fest umschlossen. Er küßte sie heiß auf die roten Lippen und flüsterte ihr ins Ohr:

„So Brust an Brust, so ganz mein eigen,
So halt ich dich, geliebtes Weib!“

Wonnestrunk lag sie an seiner Brust und erwiderte seine Liebesungen ebenso stürmisch wie er sie gab. Es war es, als ob er seine Bestimmung wieder bekam — er blickte wie suchend, wie aus einem Traum erwachend, um sich, und als sein Auge auf das Gesicht seiner Braut fiel, die an seinem Halse hing, da ließ er sie plötzlich mit einem Gefühl des Widerwillens los. Wie hatte er sich hinreißend lassen in dem Gedanken, daß es die andere war!

„Man kommt wohl?“ flüsterte Elsa. Schnell trat sie vor den Spiegel, ihr Haar zu ordnen; lächelnd schaute sie in das Glas, zu ihrem Verlobten hin, „wie kann man so ungestüm sein — Du Böser — sieh nur, wie Du mich zugerichtet hast!“

Er trat zu ihr, ihre Hand küßend. „Beruh, es soll nicht wieder vorkommen!“

Sie sah ihn verbucht an, dann lachte sie hell auf, „o, Du dumme, lieber Mann! Gerade das —“ stürmisch warf sie sich wieder um seinen Hals — o, Du, wie lieb ich Dich — und Du löstst mich auch so lieb — hörst Du? Die paar Minuten, die uns vergönnt werden, will ich auch genießen, Wolf.“

Ein Geräusch im Nebenzimmer schreckte sie auf. „Bieder...“

(Fortsetzung folgt.)

auf eine Zuderzeugung von 23-24 Millionen H. Rohwert rechnen, wenn alle geernteten Rüben den Fabrikanten zur Verarbeitung auf Zucker zugeführt würden. Ein Teil der Rüben wandert aber in die Trocknungsanstalten und Datteln, die zum meist höhere Preise als die Zuckerrüben bezahlen.

Marktnotierungen für Kartoffeln. Die amtlichen Vertretungen von Handel und Landwirtschaft haben in Hamburg, Hannover, Stettin, Köln, Frankfurt a. M., Berlin, Breslau, Hannover, Magdeburg und Düsseldorf Kommissionskommissionen für Kartoffeln gebildet, die auf Handel und Landwirtschaft gleichmäßig zusammengesetzt sind mit der Aufgabe, die tatsächlich im freien Verkehr gezahlten Preise für Kartoffeln an bestimmten Tagen der Woche regelmäßig festzustellen. Diese Notierungen sollen eine Grundlage für die Maßnahmen der Preisprüfungshilfe bieten und Erzeuger wie Händler vor unbedingten Maßnahmen schützen.

Militärpferde für die Landwirtschaft. Unter der Bedingung, daß die Pferde jederzeit binnen 48 Stunden wieder zur Truppe herangezogen werden können, werden, um die Kosten für die Pferdehaltung bei den Truppen möglichst zu vermindern, vom 1. Dezember ab von jeder Schwadron 40, Ergänzungsschwadron 12, Minenwerferkompanie 6, fahrender Batterie 2, reitender Batterie 20 und Fahrbatterie 60 Pferde ausgeliehen werden. Sie werden vorzugsweise der Landwirtschaft zugewiesen. Ferner sind durch die Herabsetzung Tausende von Pferden an die Landwirtschaft zu verkaufen. Die näheren Bestimmungen werden noch bekannt gemacht.

Über Väm und Geräusch wird aus Wildberg geschrieben: In Wildberg, und wohl auch in anderen Orten, nimmt das unheimliche Pflanzentum, Hundegeschrei etc. sehr überhand. Man könnte ein Klagegeld annehmen über die Verdrängung des Schreies zum Denken. Denn das Entzogen von solchem Väm schafft bei vielen ein ungeliebtes Verhältnis zu seinem Hirn. Ein großer Denker sagt: Hundeschrei, Hundegeschrei, Rabergeschrei sind entsetzlich, aber der rechte Gedankensender ist der Pflanzentum. Hat dabei ist das viele Krallen gar nicht nötig, denn die Tiere gewöhnen sich daran. Daß eine solche Infamie gebildet wird, ist eine große Ungerechtigkeit. Die Polizei sollte da energisch einschreiten, denn es gibt solche Väm genug.

Calw, 15. Nov. (Ein rücksichtsloser Autofahrer.) Am Abend des 10. d. M. wurde der Maxer Schmid beim Nachhausegehen bei Wildberg von einem schneljahrenden unbekanntesten Kraftwagen überfahren und nicht unbedeutend verletzt. Die Insassen des Wagens fahren unbekümmert weiter.

Ilz, 13. Nov. (Siedlungsverein.) Der Siedlungsverein m. B. H. ist gegründet. Die Stammeinlagen der 73 Gesellschafter betragen 95 000 Mark. Außerdem stehen der Gesellschaft vorläufig 22 000 Mark langfristige, niederwertige Darlehen zur Verfügung. Die Wahl des Geschäftsführers fiel auf Eisenbahnbaumeister Gustav Walzinger, der diesen Posten ehrenamtlich annahm.

Stuttgart, 15. Nov. (Steuerbeschwerden.) Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat an das württ. Finanzministerium eine Beschwerde gerichtet, daß die Landwirte nur ungenügend zur Einkommensteuer und Umsatzsteuer herangezogen werden. Es wird eine steuerliche Festsetzung in jedem Oberamtsbezirk gefordert.

Stuttgart, 15. Nov. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht auf Montag wurde in dem Parteibüro der Einkunftsabhängigen, Wilhelmplatz 11, eingebrochen und ein „Sozialdemokrat“ der Kassenkassier gestohlen.

Stuttgart, 15. Nov. (Von der Straßenbahn.) Von heute ab wird von jedem einsteigenden oder umsteigenden Fahrgast der Straßenbahn von 9¼ Uhr abends an ein Zuschlag von 20 Pfennig erhoben.

Stuttgart, 15. Nov. (Vom Tage.) Am Samstag nachmittag geriet auf dem Hauptbahnhof beim Einsteigen in den in Gang befindlichen Güterzug eine Frau unter die Räder. Sie wurde sofort getötet.

Das Schöffengericht hat den Witwenüber eines vornehmen Gasthofs, seinen Küchenschef und den Oberkonditor wegen Aufkaufs und Verwendung von Schleißhandelsware zu Freiheitsstrafen bis zu 4 Wochen Gefängnis und Geldstrafen bis zu 50 000 Mark verurteilt.

Bietigheim, 15. Nov. (Bauerntag.) Am Sonntag fand hier ein Bauerntag statt, der aus der Umgebung stark besucht war. Gutpächter Horstmann-Schäfer eröffnete die Tagung, worauf der Geschäftsführer des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes, Bräuninger, den Geschäftsbericht erstattete. Demonomierat Vogt-Gochlen sprach über: Was fallen dem deutschen Arbeiter für Aufgaben zu? Dr. Grammer-Kottweil über wirtschaftspolitische Tages- und Organisationsfragen.

Mergentheim, 15. Nov. (Besitzwechsel.) (Möbelpende.) Das Gasthaus zum Stern ist um annähernd 100 000 Mark in den Besitz der Württ. Vereinsbank übergegangen.

Neuffen, 15. Nov. (Beamtenwohnungen.) Die vom Gemeinderat in Schorndorf, so ist auch in Neuffen schon im Mai d. J. beschaffen worden, den Beamten keine Wohnungen zu besorgen, da dies Sache des Staates sei. Damit nicht noch weitere Gemeinden diesen Beispiel folgen, wird, wie bekannt, die Regierung eingegriffen.

Mün, 15. Nov. (Alteck.) Zwei Dampfer erblühten auf dem Bahnhof einige Landjäger, die dienstlich betreiben müssen. Der Altkopf fuhr ihnen so in die Höhe, daß sie ihre vollgepackten Koffer fallen ließen und davon liefen. — Auf dem Bahnhof Senden geriet die 10 Jahre alte Bauernwägen-Gewerkschaft unter den Wagen und wurde zermalmt.

Vermischtes.

Egglöz. Beim Sprengen eines Festungswerkes in Köln wurden 6 Arbeiter getötet, mehrere verletzt.

Morb. In Bittenfeld bei Harburg hat ein 15jähriges Dienstmädchen die Gärtnersfrau Kreitzmann, solange diese schlief, mit einem Stein erschlagen.

Denkmalschändung. In der Nacht zum Sonntag stürzten sächsische Soldaten das Denkmal des Kaisers Josef II. in Egger vom Sockel und schlugen eine Hand ab. Am andern Morgen stellte die deutsche Bevölkerung das Denkmal wieder auf seinen Platz.

Der Ruus des französischen Franken sinkt andauernd. Dazu tragen teils die Getreideankäufe Frankreichs in Argentinien, Kanada und Australien bei, sodann die Abtragung der Schulden, die Frankreich in England hat und auf deren Heimzahlung England jetzt gedrungen hat. Endlich haben englische und amerikanische Banken große Bestände französischer Währung auf den Markt geworfen, die sie in der Erwartung, daß der französische Franken nach dem Kohlenabkommen von Spa in die Höhe gehen werde, aus Spekulation gekauft hatten.

Denkmal Marmor? In den Kalksteinbrüchen am Rand der Stadt Elberfeld wurde ein Gestein von 3½ Morgen Marmor gefunden, der in 8 Schichten von 150 Meter Tiefe lagert. Nach dem Urteil von Sachverständigen handelt es sich um hochwertigen Marmor, ähnlich dem von Carrara. Mit der Ausbeute befaßt sich bereits eine Gesellschaft, die über erhebliche Mittel verfügt.

Erklärung der evang. Kirche in Württemberg zur Frage ihrer Trennung vom Staat.

Auf die Ausführungen, die Staatspräsident v. Hieber in der Landtags-Sitzung vom 4. November 1920 hinsichtlich der evang. Kirchenverfassung gegeben hat, sind Evang. Kirchenregierungen, Konsistorium und Ausschuß der Landeskirchenversammlung am 12. ds. Mts. zusammengetreten und haben nachstehende Erklärung beschlossen:

Die evang. Kirchenverfassung ist im Mai d. J. von der Landeskirchenversammlung angenommen und am 24. Juni von der Kirchenregierung verabschiedet worden. Auf die Vorlage des Entwurfs im September 1919 hatte das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens der Oberkirchenbehörde in Aussicht gestellt, alsbald nach der Verabschiedung die Aufhebung des staatlichen Charakters des Evang. Konsistoriums und die Aufhebung des Staatszuges vom 28. März 1898 einzuleiten. Nunmehr ist dies sogar für 1. April nächsten Jahres in Zweifel gestellt, und es sollen vorher sämtliche Fragen des künftigen Verhältnisses zwischen dem Staat und den verschiedenen Religionsgesellschaften gelöst werden, Fragen, von denen die eine oder andere wahrscheinlich noch längere Zeit zu ihrer Erledigung bedarf.

Es ist für die evang. Kirche ein unhaltbarer Zustand, wenn das Inkrafttreten der Kirchenverfassung weiter hinausgeschoben wird und ein Befehl vorbesteht, nach dem die Staatsregierung über die Trennung des Vorstands und der Mitglieder der Evang. Oberkirchenbehörde entscheidet. Eine Abänderung dieses Rechtszustands ist möglich, auch wenn die übrigen Fragen sich nicht gleichzeitig erledigen lassen; auch nach unserer Auffassung müssen diese Fragen für alle Religionsgesellschaften gemeinsam und gleichmäßig geordnet werden. Es kann von katholischer Seite nicht als Ungleichheit empfunden werden, wenn die Evang. Oberkirchenbehörde ihres staatlichen Charakters entkleidet wird. Ein längeres Hinausschieben des Inkrafttretens der evang. Kirchenverfassung ist unter den vorliegenden Verhältnissen geeignet, in weiten Kreisen des evang. Volks Beunruhigung hervorzurufen.

Wir richten daher an die Staatsregierung und den Landtag vertrauensvoll die dringende Bitte, die gesetzlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die evangelische Kirchenverfassung bis 1. April 1921 in Kraft treten kann.

Die demokratischen Abgeordneten Süddeutschlands in Heidelberg.

Heidelberg, 15. Nov. Die zur Tagung der Süddeutschen Abgeordneten der Deutsch-demokratischen Partei in Heidelberg versammelten Vertreter setzen am Samstag ihre Beratungen fort. In der Aussprache über landwirtschaftliche Fragen und die Stellung der Einzelstaaten gegenüber den Kultur- und Schulbestrebungen des Reichs beteiligten sich u. a. die Abgeordneten Biehauer (Rastatt), bad. Unterrichtsminister Hummel, Staatspräsident v. Hieber, Löcherer (Stuttgart), Hermann (Kreuzlingen), Leser (Heidelberg).

Schließlich wurden folgende Vorschläge angenommen: Die Regierungen der Länder und die Reichsregierung sind zu ermahnen, dahin zu wirken, daß 1. das Reich seine Gesetzgebung über Grundbesitz für das Schulwesen beschleunigt und abschließt und die Vermögensfreiheit der Länder auf der geschichtlichen Grundlage einer dezentralisierten Entwicklung der deutschen Kultur und Bildung erfolgt. Die technische Vereinfachung des Schulwesens soll nur die Einrichtungen betreffen, die sich zwingend erledigen lassen. Das Reich soll zur Unterstützung des Schulwesens ein finanziell sicheres Mittel bereitstellen. Die Höhe der Schulschulden soll finanziell sichergestellt werden, die Verteilung der Schullasten auf Staat und Gemeinden neu geordnet werden.

Aus den Fraktionen des süddeutschen Landtags soll ein Bildungsausschuss gebildet werden, der in Schul- und Bildungsfragen eine gemeinsame Grundlage schafft.

In der Nachmittags-Sitzung sprach der württ. Arbeitsminister Dr. Schall über wirtschaftliche Fragen. Nach einer längeren Aussprache wurde eine Entschließung im Sinne des Redners angenommen: Oberster Gesichtspunkt aller wirtschaftspolitischen Forderungen und Arbeit muß die Steigerung der Leistung der deutschen Wirtschaft sein; mit der Erhaltung unserer Wirtschaftspolitik ist eine weitgehende Dezentralisierung der Durchführung zu verbinden. Es bedarf der Nachprüfung, ob nicht bei Verwirklichung der Eisenbahnen zum Schaden der Wirtschaftlichkeit zu stark zentralisiert worden ist. Der Gedanke einer Gliederung des Reichs nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verdient besonders auf dem Gebiet der Verkehrs- und Wirtschaftspolitik. Die neuerdings immer häufiger werdende Verbindung von Unternehmungen der verarbeitenden Industrie mit solchen der Grundindustrie birgt die Gefahr einer Beeinträchtigung der Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit der Grundindustrie. Unsere Volkswirtschaft darf deshalb auf derartige Verbindungen nicht einseitig festgelegt werden. Dieser Gedanke wird am ehesten durch den Zusammenschluß der ursprünglichen Industrie- und Gewerkschaften begegnet.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 14. Nov. (Hautversteigerung.) Bei der letzten gut besuchten Hautauktion war die Nachfrage reger. Ochsenhäute erzielten 14.40-16 Mark, Kuhhäute ohne Kopf 16-17.70 Mark, Bullenhäute ohne Kopf 12.80-16.80 Mark.

Letzte Nachrichten.

Wien, 15. Nov. (Gardiner erwirbt in der „Daily News“ auf Politcarres Antwort im „Temps“ auf seinen offenen Brief, in dem ihm der ehemalige Präsident Frankreichs Haubergs und Biologe zum Vorwurf macht, die Leute in England, die unter dem Vorwand, die Einfuhr deutscher Waren nach England müsse vermindert werden, einen Prohibitions-Tarif gegen ausländische Seide verlangten, wüßten, daß die Konkurrenz, die sie mit ihrem Tarif vernichten wollten, die französische Konkurrenz sei. Wenn Politcarre seine Hoffnung auf die Unterführung der englischen Progressisten habe, die erklärten, daß sie nie wieder mit Deutschland Handel treiben wollten, dann er auf schwachen Grund. In der Erklärung heißt, daß das französische Volk nie verstehen werde, daß der Sieger im Krieg das Recht hat, zu schreiben, daß Europa sei baskerisch und keine einzige kriegsfähige Nation könne heute ihren Verpflichtungen nachkommen. Gardiner fährt fort, die französische Politik sei offen militaristisch und reaktionär. Die Entschädigungskammer sei nicht festgelegt worden, weil die Staatsmänner Frankreichs und Englands nicht gewagt hätten, ihren Vätern die Wahrheit zu sagen. Der Völkerverbund werde so lange hoch sein, als die französische Politik das Feld behauptet. Zum Schluß tritt Gardiner dafür ein, daß Gesandten des Schanden wieder gut macht, den Paris angedreht habe.

Wien, 15. Nov. In der Nachmittags-Sitzung der Reichstagsversammlung wurde auf Vorschlag der brasilianischen Delegation beschlossen, am Denkmal Jean Jacques Rousseau, dem Verfasser des „Contract Social“, einen Kranz niederzulegen. Auf Vorschlag der britischen Delegation wurde beschlossen, dem Präsidenten Wilson, dem hervorragenden geistigen Urheber des Völkerverbunds, ein Telegramm zu senden mit dem Wunsch auf baldige und ständige Erneuerung. Die Versammlung hat darüber zu entscheiden, ob die Annahme der von 4 Staaten, die ihre Anmeldungen nicht innerhalb der im Völkerverbund vorgeschriebenen vier Wochen vor Beginn der Versammlung eingereicht haben, auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen. Lord Robert Cecil (Südafrika) erklärte sich unbedingt dafür, die Aufnahme neuer Staaten gehe allen andern Fragen vor. Tittoni unterstützte Lord Robert Cecil. Hieran wurde beschlossen, die Anmeldungen der vier Staaten einer Kommission zu überweisen.

Wien, 16. Nov. (Gavas meldet aus Konstantinopel: E. Waspel wurde am Sonntag von den belgischen Truppen genommen.)

Wien, 16. Nov. (Gavas meldet aus Wien: Hier wird folgende offizielle Note veröffentlicht: Die Erwartungen der Regierung hinsichtlich des Ergebnisses der Wahlen sind enttäuscht worden. Die Regierung wird das Endergebnis abwarten und dann zurücktreten.)

Wien, 16. Nov. (Nach Mitteilungen des amerikanischen Finanzmanns Vanderbilt an die schwedische Presse haben die Vereinigten Staaten durch den Botschafter in Sibirien die russische Regierung aufgefordert, während dreier Jahre in Amerika Waren für drei Milliarden Dollar lassen und als Zahlung dafür Gold, Platin, Bergwerk, Öl, Milchprodukte, Nahrung, Kupfer, Holzwaren usw. anzubieten, von denen große Mengen verarbeitbar lagerten. Die Waren, die in Amerika nicht gewünscht würden, sollten an die europäischen Länder verteilt werden.)

Wien, 16. Nov. In Besprechung des Ergebnisses der russischen Landtagswahlen weisen die Morgenblätter auf die große Schwermut der neuen Regierungsbildung hin. Die bisherigen Regierungsparteien, Sozialdemokraten und Demokraten, hätten die Mehrheit erlangt, da sie zusammen nur noch über 34 Sitze verfügten.

Wien, 16. Nov. Die in der „Täglichen Rundschau“ mitgeteilt wird, liegt dem in Genf tagenden Rat des Völkerverbunds eine Botschaft des Reichstagspräsidenten des deutschen Volkstums in Polen vor, in der an zahlreiche Material die Grausamkeit der polnischen Autokratiepolitik gegenüber dem Deutschen dargelegt und um Hilfe gebeten wird.

Wien, 16. Nov. (Nach dem „Hamburger Fremdenblatt“) werden die bekannten Sozialdemokraten der Hamburg Amerika Linie „Cobra“, „Sildana“ und „Rehr“ wieder von der Gestalt der Gesellschaft zurückgegeben.

Wien, 16. Nov. Heute Nachmittag ist in der versammelnden Versammlung die Forderung der Stadt Datzig durch den stellvertretenden Oberkommissar, Oberleutnant Stritt, verkündet worden.

Wien, 16. Nov. (Südbahn, Pressebureau.) Die Reichsbahn über die Verknüpfung von Santa Margherita, sowie über das neue italienisch-südbawische Bündnis hat in Belgrad große Erregung hervorgerufen. Die politischen Kreise sind sehr beunruhigt. Die akademische Jugend veranstaltet Protestkundgebungen. In Laibach, Agron und in den slowenischen Städten finden gleichfalls Protestkundgebungen gegen das Abkommen von Rapallo statt. In den Versammlungen wurde erklärt, daß das südbawische Volk diese Abmachungen niemals anerkennen werde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Eudwig Saut, ruf und Verles der W. Niederösterreich. Württemberg.

Wildbad.

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 18. November 1920, von vormittags 10 Uhr an kommen in der Villa Schill in Wildbad, Digastraße, folgende Gegenstände zur Versteigerung:

1 vollst. Wohnzimmer (mit Buffet, Stühlen, Lederpolsterung, eichen, sehr gut erhalten), 1 vollst. Schlafzimmer (2 Betten, Spiegelschrank), 1 vollst. Schlafzimmer (1 Bett), 4 Bettstellen m. Rost, Matratzen, Keil, 2 vollst. Betten, 2 Chaiselongues, 1 Sofa, 1 Spiegelschrank, 1 Sofa mit 2 fauteuils, 1 Anzahl Tische, Waschtische, Stühle, Nachtkästchen, Waschgarnituren, Bilder, 1 Waschmaschine, u. sonstige Haushaltgegenstände, sowie 4 Bienenvölker u. ca. 200 Ltr. Zwetschgenwasser.

Die Gegenstände können am 17. November zwischen 11 und 12 Uhr besichtigt werden.

Walddorf.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Donnerstag, den 18. November 1920 im Gasthaus z. Hirsch in Walddorf stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Paul Kiefer | **Marie Volz**
Sohn des | Tochter des
Paul Kiefer, Bieglers | Jakob Volz, Küfers
in Walddorf | in Walddorf

Kirchgang um 11 Uhr.

Egenhausen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 18. November 1920 in das Gasthaus z. Adler in Egenhausen freundlichst einzuladen.

Georg Kat | **Marie Brenner**
Bäckermeister | Tochter des
in Egenhausen. | Mich. Brenner, Wald-
schützen in Egenhausen.

Kirchgang 1/2 12 Uhr.

Eisengeschmiedete Kochherde

complett mit Wasserschiffen sind in verschiedenen Größen sofort lieferbar von

Lorenz Luz jr. Altensteig Tel. 46.

Denken Sie frühzeitig an die Beschaffung der Weihnachts-Geschenke

und vergessen Sie dabei Ihre Bücherbestellung nicht, denn ein gutes Buch ist immer ein willkommenes und schönes Weihnachtsgeschenk!

Bestellen Sie in der **W. Rieker'schen Buchhdlg.** Altensteig.

Wo?

kauft man am besten und billigsten garantiert

federdichten Bettbarquent?

Nur

bei **Chr. Raaf Nachf. v. Schloß** in Nagold, Marktstr. 2.

Citacifa Ein herrlicher Tabak!



Garantiert sein überaus scharfer Rauch-Tabak 100 Gr.-Pack nur noch 7 Mk. Befriedigt den vorwärtigen Raucher!

In jedem Geschäft zu verlangen. Vertreter an allen Plätzen gesucht! A. Lindauer, Stuttgart, Dombach-Strasse 25.

Verkaufe morgen Mittwoch im Gasthof zum Bären in Nagold einen Transport schöne

Läufer-schweine.

Die Tiere standen unter 10tägiger Beobachtung und sind vollständig feuchtfest. Liebhaber sind eingeladen.

Chr. Riente, Schweinehändler Nagold, Telefon Nr. 112.

Ludowici-Falzziegel

in allbekannter bester Qualität wie vor Kriegsausbruch, sind wieder räudig zu haben.

Interessenten bitte ich, sich wegen Bezug solcher, falls kein Vertreter und Lager am Platze, direkt an mich wenden zu wollen.

Hugo Rau, Calw

Fernsprecher Nr. 8.

für

Wirte u. Wiederverkäufer

empfiehlt vorzügliche

Zigarren

in verschiedenen Preislagen und bitte Interessenten Preise bei mir einzuholen. Größten Vorzugpreise.

Carl Bihler, Zigarrenfabrik, Eßringen Telefon Nr. 3. an der Straße nach Wildberg.

Altensteig.

Ital. Dauer-Maronen (Erdkastanien) sowie neue

Eßkranzfeigen sind eingetroffen

bei **Chr. Burghard jr.**

Suche tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit bei gutem Lohn und Verpflegung.

Richt, z. „Sonne“ Calmbach.

Wirksame Mittel gegen

Husten Heiserkeit Katarrh

empfiehlt

Schwargwald Drogerie Altensteig Telefon 41.

Gestorbene:

Eßringen: Joh. Gg. Wösch, Landwirt, 54 J. alt.

Altensteig.

Einen gebrauchten kleineren

Rochofen

sucht zu kaufen

Johs. Schuler Schuhmacher.

Eigenen Husten u. Heiserkeit empfehlen wir:

Hustentropfen (frei verkf.) **Feuchtheilhonig** **Malz-Bouillon** **Eukalyptus-Bouillon**

Löwen-Drogerie Gebr. Benz, Nagold Telefon 122.

Eine 4 1/2-jährige

Braue-stute hat, weil entbehrl., zu verkaufen

Gg. Burkler, Junweiler.

Geschlechts-

krankte jeder Art (Harnröhrenleiden frisch u. spez. veraltet, Syphilis, Manneschwäche, Frauenleiden) wenden sich sofort vertrauensvoll an Spezialarzt Dr. med. Dammann Berlin E. 303 Potsdamerstr. 123 B. Sprechst. 9-11 u. 2-4, Sonntags 10-11 Uhr. Belehrende Broschüre mit tausenden freiw. Dankschr. und Angabe bester Heilmittel (ohne Quecksilber u. andere Gifte, ohne Einspritz., ohne Berufstör.) gegen 1.- Mk. diskret in verschl. Kuvert ohne Aufdruck. Leiden genau angeben.

GESCHAEFTS-BUECHER

hat in den verschiedensten Liniaturen vorrätig die

W. RIEKER'SCHE BUCHHANDLUNG ALTENSTEIG